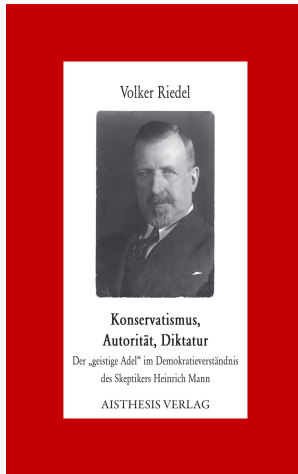


Leseprobe

Volker Riedel

# Konservatismus, Autorität, Diktatur

Der „geistige Adel“ im Demokratieverständnis  
des Skeptikers Heinrich Mann



AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2011

*Abbildung auf dem Umschlag:*

Foto (Dotikol & Pol, Prag), das Heinrich Mann am 18. Februar 1924 an seinen Schwiegervater geschickt hat (HMA 3683).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag GmbH & Co. KG Bielefeld 2011

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-883-8

[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

# Inhalt

1. Vorbemerkungen .....	9
2. Konstanten aus dem Frühwerk .....	15
3. Jahre des Übergangs .....	23
4. „Geist und Tat“ .....	27
5. Vom Kaiserreich zur Republik .....	31
6. „Diktatur der Vernunft“ oder: <i>Die Tragödie von 1923</i> .....	37
7. „Die Republik erhöhte das Lebensgefühl“ .....	48
8. „Autoritäre Demokratie“ oder: ‚Die Tragödie von 1932‘ ...	52
9. Die „Schicht Pachulke“ und der „demokratische Volksstaat“ .....	59
10. „Zucht des Denkens“ – „Verwirklichte Idee“ .....	69
11. Diktatorisches und Konservatives im Zeichen der Volksfront .....	76
12. <i>Ein Zeitalter wird besichtigt</i> oder: „Der Intellektuelle an der Macht“ .....	87
13. Ausklang .....	101
Siglenverzeichnis .....	107

## 1. Vorbemerkungen

In zwei früheren Veröffentlichungen hatte ich mich mit konservativen Zügen im Denken Heinrich Manns während bestimmter Phasen seiner Entwicklung befasst. Es sind dies zum einen das Frühwerk bis 1895/96 – also bis zur Mitarbeit an der Zeitschrift *Das Zwanzigste Jahrhundert* – und zum anderen das Jahr 1932 mit dem Wahlauftritt für Hindenburg und erstaunlich positiven Äußerungen zu Papen und Schleicher. Ich ließ anklingen, dass es lohnend sein könnte, derartige Züge im Gesamtwerk des Schriftstellers zu untersuchen.<sup>1</sup> Das soll nunmehr geschehen – in Anknüpfung an und in Weiterführung von Überlegungen Hans-Jörg Knoblochs, Reinhard Alters, Stephen A. Grollmans und Jochen Strobels zu einzelnen Werken und Schaffensphasen.<sup>2</sup> Dabei geht es mir nicht nur um Konservatismus im engeren

- 
- 1 Vgl. Volker Riedel, *Konservatismus im Werk des frühen Heinrich Mann*, in: „Nichts als die Schönheit“. *Ästhetischer Konservatismus um 1900*, hg. von Jan Andres, Wolfgang Braungart und Kai Kauffmann, Frankfurt am Main/New York 2007 (= *Historische Politikforschung* 10), S. 216-241; Derselbe, „Geist und Tat“ in *Heinrich Manns Essayistik der frühen dreißiger Jahre*, in: *HMJb* 28 (2010), S. 9-46, hier S. 30-36. – Zu den verwendeten Siglen vgl. das Verzeichnis am Schluss dieses Aufsatzes. Zu den Mottos s. Anm. 4, 109, 240 und 262. Belegstellen werden, soweit möglich, im Text selbst nachgewiesen. Für Auskünfte, Hinweise und die Bereitstellung von Texten möchte ich Cordula Greinert, Wolfgang Klein, Christina Möller, Brigitte Nestler und Renate Reschke herzlich danken. Grundsätzlich sei auch auf die Kommentare in den bereits erschienenen und den in Vorbereitung befindlichen Bänden von HMEP verwiesen.
  - 2 Vgl. Hans-Jörg Knobloch, *Der Traum eines Romanciers. Heinrich Mann, Rousseau und die Französische Revolution* [1989] / „Der Schriftsteller ist Führer jeder Demokratie“. *Heinrich Mann, die Expressionisten und die Weimarer Republik* [1992] / „Ein Zeitalter wird [nicht] besichtigt“.

## 1. Vorbemerkungen

Sinne, sondern zugleich um damit in einem direkten oder indirekten Zusammenhang stehende politische Aussagen, in denen Heinrich Mann mit Begriffen wie „*Diktatur* der Vernunft“ und „*Autoritäre* Demokratie“ arbeitete: Begriffen, die bei ihm zwar von einer ausgesprochenen Hochachtung vor dem Geist zeugen, aber nach den Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte mit diktatorischen und autoritären Staatswesen obsolet geworden sind. Hinzu kommt – um die Brisanz der Fragestellung sofort in aller Schärfe deutlich zu machen –, dass der Autor seine Vorstellungen über „Volksstaat“ und „reale Demokratie“ in den dreißiger und vierziger Jahren weitgehend an die Sowjetunion gebunden und dabei ausdrücklich die Verteidigung der Moskauer Prozesse und die Verherrlichung Stalins als eines Intellektuellen einbezogen hat: ein Sachverhalt, der ihm angesichts des ethischen und intellektuellen Rigorismus, den er nach seiner Kritik am wilhelminischen Obrigkeits- und Untertanenstaat insbesondere gegenüber dem nationalsozialistischen Terrorregime vertrat,

---

*Heinrich Manns Erinnerungen* [2000], in: Knobloch, *Endzeitvisionen. Studien zur Literatur seit dem Beginn der Moderne*, Würzburg 2008, S. 39-54, 55-66 und 67-77; Reinhard Alter, *Die bereinigte Moderne. Heinrich Manns UNTERTAN und politische Publizistik in der Kontinuität der deutschen Geschichte zwischen Kaiserreich und Drittem Reich*, Tübingen 1995 (= *Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur* 49); Stephen A. Grollman, *Heinrich Mann. Narratives of Wilhelmine Germany 1895-1925*, New York [u. a.] 2002 (= *Studies on Themes and Motifs in Literature* 64); Jochen Strobel, *Aristokratismus als Integrationsdiskurs der Moderne bei Heinrich Mann*, in: HMJb 25 (2007), S. 67-87. – Knobloch untersucht autoritäre und skeptische Züge im Werk der zehner und zwanziger Jahre und gelangt hinsichtlich des *Zeitalters* zu der Einschätzung, dass der Autor „im Grunde seines Wesens ein Konservativer“ war (S. 72). Während in der Heinrich-Mann-Forschung in der Regel der *Kontrast* zwischen den Äußerungen im *Zwanzigsten Jahrhundert* und den späteren Vorstellungen des Schriftstellers akzentuiert wird, arbeitet Alter wesentliche *Kontinuitäten* im Hinblick auf sein Demokratie-Ideal von 1910 bis 1933 heraus. Grollman zeigt das Weiterwirken konservativer Elemente aus den frühen Schriften in der prinzipiellen Polemik gegen das wilhelminische Deutschland im *Untertan* und im *Kopfauf*. Für Strobel sind einige Romane und Essays von einem ausgesprochenen (Geistes-)Aristokratismus geprägt.

## 1. Vorbemerkungen

schon 1945 den Vorwurf einbrachte, „unlogisch“ und „inkonsequent“ zu sein.<sup>3</sup>

Wenn Heinrich Mann im *Zeitalter* sagt, dass er „von früh an immer dieselben“ Überzeugungen hatte, die er „formen zu müssen glaubte“<sup>4</sup>, dann scheint dies auf den ersten Blick eine ausgesprochene Stilisierung zu sein – angesichts der offenkundigen Kontraste zwischen den reaktionären Positionen des *Zwanzigsten Jahrhunderts* und dem späteren „Radikalismus [...] im Geistigen, Seelischen, Formalen“<sup>5</sup>, zwischen der „Behauptung des Individualismus“ und der „Verehrung der Demokratie“<sup>6</sup>, zwischen der (von 1919 bis 1941 mehrfach wechselnden) Ablehnung und Verklärung der Oktoberrevolution, des Bolschewismus, der Sowjetunion und Stalins, zwischen der Bewertung Hindenburgs und Papens im Frühjahr und Sommer 1932 und in späterer Zeit oder angesichts der beträchtlichen Wandlungen, die sein Napoleonbild erfuhr. Könnte es sich nicht aber auch so verhalten, dass sich in all diesen aus der jeweiligen historischen Situation erwachsenen kontroversen Stellungnahmen konstante Grundzüge offenbaren? Ohnehin sollte weniger von Brüchen und Wenden als vielmehr von einem Entwicklungsprozess mit fließenden Übergängen gesprochen werden.<sup>7</sup>

Der Sachverhalt soll jenseits von Panegyrik, Apologie und Verdammung vorbehaltlos untersucht werden. Wir werden dem Schriftsteller nicht gerecht, wenn wir ihn als Parteigänger einer bestimmten politischen Richtung verurteilen, entschuldigen oder vereinnahmen. Es wäre auch unbillig, aus unserer Kenntnis der nachfolgenden geschichtlichen Entwicklung heraus Heinrich Mann vorzurechnen oder gar vorzuwerfen, welche Zusammenhänge er nicht durchschaute. Doch es ist im Interesse sowohl eines fundierten Geschichtsbildes wie einer angemessenen Würdigung des Autors erforderlich, die komplizierten

---

3 Vgl. Pieter Ewert Boonstra, *Heinrich Mann als politischer Schriftsteller*, Dissertation Utrecht 1945, S. 97.

4 ZA 187.

5 Brief an Maximilian Brantl, 23. Oktober 1907, in: Brantl-Briefe 398.

6 [*Autobiographie, 1910*], in: HMEP 2, 112.

7 Vgl. Peter Stein, *Heinrich Mann*, Stuttgart/Weimar 2002 (= *Sammlung Metzler* 340), S. 43f.

## 1. Vorbemerkungen

Fragen in aller Stringenz zu erörtern. Auch wenn wir anerkennen, dass Heinrich Mann als Vertreter der Literarischen Moderne in erster Linie kein politischer Publizist, sondern ein Künstler war, der seine „Gesellschaftsanalyse und -kritik [...] in Kunstgestalt“ und als „innere[] Zeitgeschichte“ entwarf<sup>8</sup>, bedarf die politische Publizistik einer exakten Analyse. Dass Diskrepanzen zwischen seiner scharfsichtigen Gesellschaftskritik und seinen utopischen Zukunftsvorstellungen bestehen und dass der Schriftsteller dazu neigte, die von ihm verkündeten Ideen sehr direkt auf die Realität zu beziehen, ist hinlänglich bekannt<sup>9</sup> – doch auch innerhalb dieser Ideen selbst gibt es heterogene Elemente.

Im Zentrum der Untersuchung werden *grundsätzliche* essayistisch-publizistische Aussagen Heinrich Manns stehen. Dabei ist genau und detailliert (in hohem Maße unter Bezugnahme auf den originalen Wortlaut) zu beachten, in welchem Kontext und in welcher historischen Situation der Autor Begriffe wie ‚Konservatismus‘, ‚Liberalismus‘ und ‚Sozialismus‘, ‚Diktatur‘ und ‚Autorität‘ oder ‚Demokratie‘ und ‚Volk‘ gebraucht – und dass diese Begriffe selbst mehrdeutig sind.<sup>10</sup> ‚Konservativ‘ kann für Reaktion, aber auch für Bewahrung (*conservare*) und Befestigung stehen, ‚liberal‘ für eine politische Freiheitsbewegung wie für eine uneingeschränkte Marktwirtschaft, ‚Sozialismus‘ (oder ‚Kommunismus‘) für eine postulierte Gesellschaft der sozialen Gerechtigkeit oder für ein zentralistisch-administratives Staatswesen. Insbesondere ist ‚Diktatur‘ nicht nur der negative Gegenpol zu ‚Demokratie‘ schlechthin, sondern der Begriff bezeichnete in der römischen Republik eine mit gesetzlich abgesicherten Sondervollmachten versehene und zeitlich begrenzte Regierungsform in Not-situationen und konnte bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein wertneutral gebraucht werden. (Offenbar schwebte auch Marx bei dem Begriff ‚Diktatur des Proletariats‘ eine an die altrömische *dictatura* angelehnte

---

8 Ebd., S. 13 und 60.

9 Vgl. zum Beispiel Alter, *Die bereinigte Moderne* (s. Anm. 2), S. 85f.

10 Zur Spannbreite dieser Begriffe vgl. *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, hg. von Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck, Stuttgart 1972-1992.

## 1. Vorbemerkungen

Regierungsform vor.) Die ‚Herrschaft des Volkes‘ aber kann durch die unmittelbare Beteiligung an allen wichtigen Entscheidungen, durch die periodische Wahl von Repräsentanten aus miteinander konkurrierenden Parteien oder durch Beauftragte mit imperativem Mandat angestrebt – und mehr oder weniger erreicht oder verfehlt – werden. Wenn die Demokratie allerdings von Philosophen wie Platon, Aristoteles und Cicero kritisiert und ihr eher eine Geistesaristokratie oder eine Mischverfassung vorgezogen wurde, dann verbirgt sich dahinter nicht nur die Rechtfertigungsideologie von Oberschichten, sondern durchaus auch begründete Besorgnis wegen zahlreicher unsachgemäßer Entscheidungen; ja, die im allgemeinen als ‚klassisch‘ angesehene Ausprägung der athenischen Demokratie im Zeitalter des Perikles – die ohnehin nicht das Volk in seiner Gesamtheit, sondern allein die freien männlichen Vollbürger betraf – ist im Grunde nur *dem Namen nach* eine Demokratie, *tatsächlich* aber die Herrschaft des ersten Mannes gewesen.<sup>11</sup> Dem Begriff ‚Volk‘ wiederum haftet etwas Ambivalentes an; er wird von Ideologen unterschiedlichster Couleur verwendet (‚völkische‘ Kreise berufen sich auf das ‚gesunde Volksempfinden‘, Staaten im sowjetischen Einflussbereich nannten sich ‚Volksdemokratien‘) – und der Begriff kann sowohl auf eine mit Sachverstand und Verantwortungsbewusstsein entscheidende Bevölkerung als auch auf die Beschränktheit und Verführbarkeit der Massen zielen. Auf jeden Fall besteht eine Beziehung zur Autorität der führenden Persönlichkeiten.

Heinrich Mann hat bei aller Bejahung der Einheit von Geist und Volk, bei aller Hochachtung vor der Demokratie in diesen Erscheinungen durchaus auch Problematisches erkannt. Der Verehrer Montaignes, Voltaires und Rousseaus hat nicht selten skeptische Gedanken geäußert, die in einem latenten Spannungsverhältnis zu seinen optimistischen Grundaussagen stehen<sup>12</sup>; abstrakte Bekenntnisse paaren

---

11 Vgl. Thukydides 2,65,10.

12 Vgl. Michael Stark: „... es spricht sich herum; und man war nicht unnütz“. *Öffentlichkeitsanspruch und Wirkungskepsis bei Heinrich Mann*, in: *Heinrich Mann. Sein Werk in der Weimarer Republik. Zweites Internationales Symposium Lübeck 1981*, hg. von Helmut Koopmann und Peter-Paul Schneider, Frankfurt am Main 1983, S. 129-154; Jürgen Haupt,



## 1. Vorbemerkungen

sich mit illusionslosen Distanzierungen – und namentlich der kritische Denkansatz Kants scheint ihn sowohl auf erkenntnistheoretischem wie auf ethischem und historischem Gebiet geprägt zu haben. Der Schriftsteller identifiziert sich mit der Aufnahme der Kantischen Lehre von der Unerkennbarkeit des „Dinges an sich“ durch Helmholtz<sup>13</sup> und bezeichnet geradezu das gesamte 19. Jahrhundert als „skeptisch“ (ZA 180) – „Alle hohen Geister [...] haben die Frage der Erkennbarkeit offengelassen“ (ZA 203) –, ja, er widmet im *Zeitalter* der „Skepsis“ einen eigenen Abschnitt (ZA 187-197). Und ebenso wie Kant zwar die Geschichte als einen zielgerichteten Prozess zu einem vollkommenen Zustand ansah und ein moralisches Handeln nach den Kriterien der Vernunft postulierte, aber zugleich um die ‚radikal böse‘ Natur des Menschen wusste und nur eine *Annäherung* an den Idealzustand für möglich hielt, hat Heinrich Mann sowohl die Herrschaft des Geistes und des Volkes verkündet als auch die ‚dunklen Seiten‘ des Volkes und die Unerreichbarkeit seines Ideals reflektiert.<sup>14</sup>

---

*Heinrich Mann, der Expressionismus und die Krise der Utopie. Zu Heinrich Manns politischer Essayistik 1910-1923*, in: *Heinrich Mann. Das essayistische Werk*, hg. von Rudolf Wolff, Bonn 1986 (= *Sammlung Profile* 24), S. 61-82, hier S. 79. – Zur Spannung zwischen Affirmation und Skepsis im Denken Heinrich Manns vgl. auch: Riedel, „*Geist und Tat*“ in *Heinrich Manns Essayistik der frühen dreißiger Jahre* (s. Anm. 1), S. 42-46.

13 Vgl. *Das Bekenntnis zum Übernationalen*, in: HMEP 5,359-384, hier S. 362; ZA 177, 189f. und 203.

14 Vgl. Hanno König, *Heinrich Mann. Dichter und Moralist*, Tübingen 1972 (= *Hermæa*. Neue Folge 31), S. 216-264.